

Buchbesprechungen

Liturgiewissenschaft

BÜCHSE, A.; FENDRICH, H.; REICHLING, P.; ZAHNER, W. (HG.): Kirchen – Nutzung und Umnutzung. Kulturgeschichtliche, theologische und praktische Reflexionen, Münster: Aschendorff 2012, 200 S., 28,00 €; ISBN 978-3-402-12939-5.

Der Wandlungsprozess, dem die christlichen Kirchen und sichtbar ihre Kirchenräume unterworfen sind, ist schon wiederholt thematisiert worden. Der Sammelband besticht durch die unterschiedlichen Perspektiven, mit denen Religionssoziologie und Systematische Theologie, Pastoraltheologie und Architektur, Vertreter verschiedener Konfessionen, Wissenschaftler und Praktiker sich des Themas „Nutzung und Umnutzung“ annehmen. Spätestens dann, wenn Herbert Fendrich und Georg Kronenberg heute notwendige Weichenstellungen im Bistum Essen beschreiben, verbunden mit einer drastischen Reduzierung der Pfarreien und einer nicht weniger radikalen Aufgabe von Kirchbauten des 20. Jahrhunderts („Wind of Change“? Was das Bistum Essen mit seinen Kirchen macht [141–168]), weiß man um die Dringlichkeit des Themas, das sich nicht nur in Westeuropa, sondern ebenso in Nordamerika stellt (Luc Noppen, Kirchenumnutzung in Nordamerika und Quebec [109–118]).

Ob man einen Gottesdienstraum aufgibt und zu welchem Zweck man ihn umnutzen darf, wird sehr unterschiedlich beantwortet. Die Vorstellungen von der Heiligkeit des Raumes und die emotionale Bindung an die Kirchen variieren nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch regional sehr stark.

Einig sind sich die Autorinnen und Autoren, dass Kirchenbauten zur Identitätsstiftung beitragen (so u. a. Thomas Sternberg, Von hehrer Absicht zum konkreten Verlust. Zum Schicksal liturgisch nicht mehr genutzter Kirchenräume [59–70]), und zwar nicht nur für die im engeren Sinne kirchlich Gebundenen. Betont wird die andere Wirklichkeitserfahrung, die sich mit diesen Räumen verbindet und die „baubar“ ist, wie Rainer Fisch zeigt (Wo wohnt Gott? Christliche Sakralarchitektur auf dem Prüfstand [83–98]). Gemeinsam ist auch die Wahrnehmung der Chancen, die sich mit der Suche nach zukünftiger Nutzung verbindet. Rainer Bucher beklagt die weder systematisch-theologisch noch pastoraltheologisch begründete Nutzungshierarchie, die von innen nach außen führe und fremde Religionen vom Gebrauch der Räume ausschließe. Er unterstreicht den hohen Wert des Raumes, der allen verfügbar ist, und plädiert dafür, jenseits eines Raumes für die Gemeinde Kirchengebäude als Orte pastoraler Gastfreundschaft zu begreifen. „Ich stelle mir Kirchen zukünftig als multifunktionell genutzte pastorale Räume vor, immer auch liturgischer Raum, immer auch Versammlungsraum, vor allem aber immer auch Raum der konkreten diakonischen Selbstverausgabung für die Bedürftigen, offen und voller Angebote“ (Liquidierungen. Der Verkauf von Kirchen und die aktuelle Neukonstellation pastoraler Orte [31–46], 45). Ähnlich macht sich Andreas Mertin für den Agora-Charakter der Kirchen stark und entwickelt so einen neuen Blick auf Raum und Nutzungswechsel.

Hier wie dort steht zur Diskussion, wer überhaupt über die Nutzung und ihren Wechsel entscheidet. „Wie können wir das gestalten“, so Mertin, „was den Menschen dient, und wie können wir es durch das gestalten, was die Menschen auszeichnet?“ Als ein Modell bietet er „Kirchenräume im 21. Jahrhundert als Freiräume der Polis“ an (Exemplum Religionis Non Structurae. Protestantische Variationen über den Satz: Wo Kirche drin ist, muss auch Kirche draufstehen!“ [71–81], 79). Die Ausführungen Mertins zu Sakral und Nichtsakral (76–78) sind sehr durch Positionen der 1960er Jahre geprägt; hier vermisst man eine Auseinandersetzung etwa mit Thesen von Klaus Raschzok zum Kirchenraum als besonderem Ort, der durch Gebet und Gottesdienst Spuren der Inbesitznahme durch Christus trägt. Nicht zuletzt nimmt man aus der Lektüre mit, dass bei allem Veränderungsdruck vielfältige Nutzungsvarianten möglich sind, mehr jedenfalls, als sich in kirchlichen Dokumenten widerspiegeln oder als eine allein binnenkirchliche Perspektive sich

vorzustellen vermag. Man muss die theologischen Konsequenzen im Blick haben, denn der notwendig andere Umgang mit den Räumen hat weitreichende Folgen für die Kirche und ihr Selbstverständnis. Der Weg verlaufe möglicherweise „von der bergenden Religion zur offenen Kirche“ (28), so Elmar Salmann OSB. Verlangt seien Experimente mit neuen Identitätssorten (Ortlose Kirche. Formen des Weidewechsels religiöser Erfahrungen [23–29]).

Diese und weitere Beiträge können faszinieren und sensibilisieren für ein Themenfeld, das den christlichen Kirchen in den kommenden Jahren erhalten bleiben wird. Aporien bleiben nicht verborgen, manche Lösungsvorschläge widersprechen einander deutlich. Diese zu bündeln und miteinander ins Gespräch zu bringen, überlässt der Band dem Leser. Nicht zuletzt durch zahlreiche, gut gebildete Beispiele angeregt, lässt man sich darauf gerne ein.

Benedikt Kranemann